

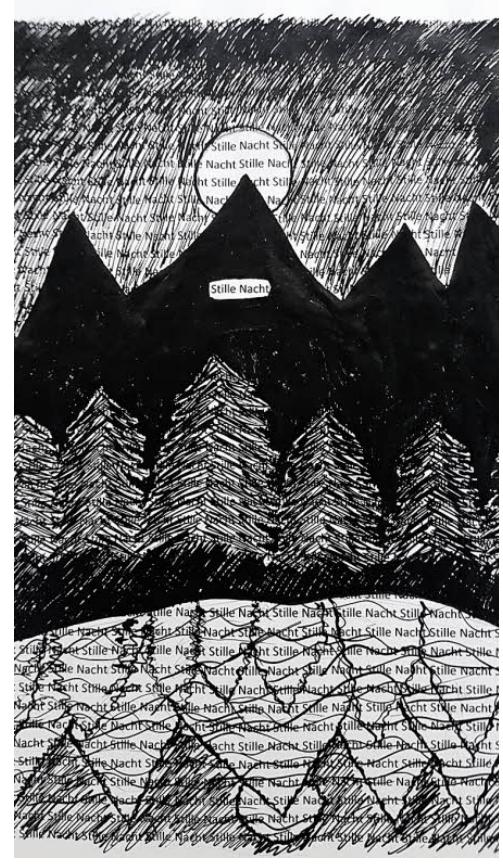
REFLEXION

„Ein Lied inspiriert von „Stille Nacht“ sollte ich schreiben: Vorerst war ich ein wenig ratlos. Stille Nacht. Was genau bedeuten diese beiden schlichten Worte eigentlich? Stille Nacht. Gibt es dafür überhaupt eine allgemeine Definition? Oder ist es jedem selbst überlassen, eine Bedeutung für diese geheimnisvollen Worte zu finden. All diese Fragen schwelten unkontrolliert durch meinen Kopf, doch Antworten ließen auf sich warten. Irgendwann setzte ich mich dann einfach an mein heißgeliebtes Klavier und begann, die Melodie zu spielen. Ich schloss meine Augen und versuchte, mich nur auf meine Finger zu konzentrieren, die die Melodie immer und immer wiederholten. Ich blendete alles andere um mich herum aus, konnte die Energie plötzlich spüren. Sogleich schossen mir tausend Gedanken in den Kopf. Ich hob meine Stimme und als ich meine Augen wieder öffnete, war auf einmal alles klar.“

Sarah Brandauer, 15 Jahre



BILD: SN/BORG GASTEIN/BORG OBERNDORF (6)



Klangweihnachtsbäume und andere Geschenke

Das 1818 uraufgeführte „Stille Nacht! Heilige Nacht!“, das erstmals in Oberndorf bei Salzburg erklang, wird 200 Jahre alt.

Ein Schulprojekt mit der Universität Mozarteum setzt sich mit dem berühmtesten Weihnachtslied der christlichen Welt auseinander.

MWelche kreativen Prozesse werden bei 15- bis 17-jährigen Schülerinnen und Schülern durch das Lied „Stille Nacht“ angestoßen und wie werden diese von Lehrenden, Lernenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Künstlerinnen und Künstlern beurteilt? Diese Frage steht im Mittelpunkt eines an der Universität Mozarteum verankerten Forschungsprojektes. In spannender Weise verbinden Schülerinnen und Schüler des BORG Gastein und des BORG Oberndorf Assoziationen zur Friedensbotschaft des Liedes mit Überlegungen, wer dieser „holde Knabe im lockigen Haar“ ganz konkret sein könnte.

Ob verpackt in schillernde Christbaumkugeln oder in bewusster Aussparung reduziert auf Schwarz-Weiß-Bilder – vielfältige Gedanken, zentrierend um „Stille“, „Frieden“, „Erlösung“ werden durch das Lied in der Gedankenwelt der 15- bis 17-jährigen freigesetzt. Kreative Annäherungen, die bewusst eine fast klischeeahe Weihnacht unter einem funkelnden Sternenhimmel aufrechtzuerhalten suchen, verbinden sich mit teilweise plakativer anmutenden Zugängen: dem Ideal der Stille wird in einer von „Stille Nacht“ inspirierten Heavy-Metal-Version oder in der Vorstellungswelt junger Menschen größtmögliche Kontrast entgegengestellt. Angesichts eines eben gar nicht mehr stilen Weihnachtsrums fühlen sich etliche Jugendliche angespornt, durchaus provokant Stellung zu beziehen, dem Publikum die Auswüchse einer mehr und mehr von Konsum bestimmten Welt in grell gestalteten Plakaten vor Augen zu halten.

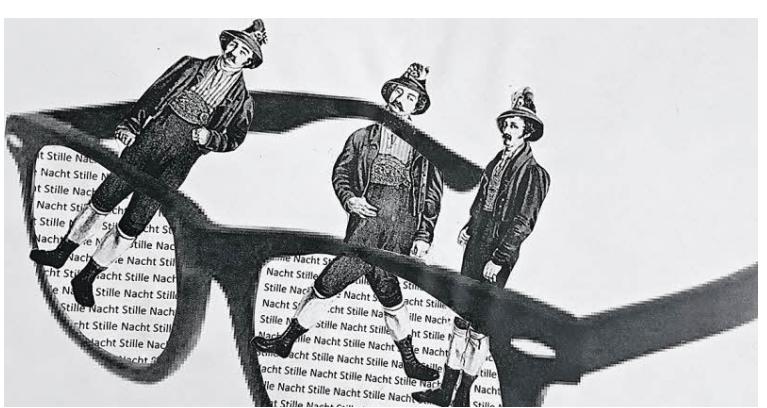
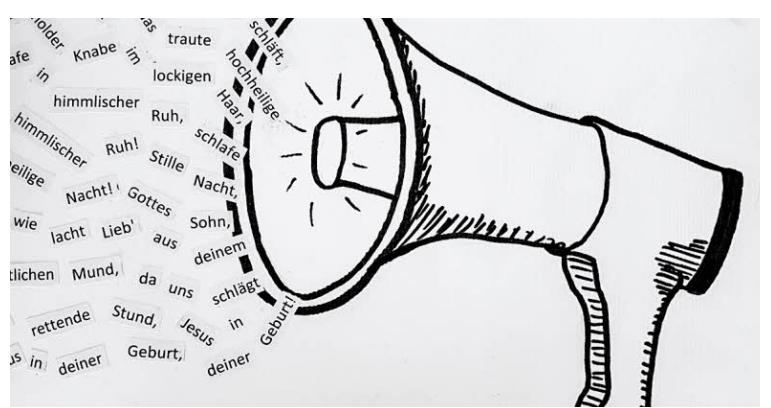
Erweist sich die Friedensbotschaft des weltweit von rund 2,4 Milliarden Menschen in mehr als 300 Sprachen und Dialektien auf allen Kontinenten gesungenen Liedes als tragfähig in einer Zeit, in der Menschen auf Grund ihrer politischen oder religiösen Überzeugung an den Rand gedrängt, sogar eingekerkert werden? Die lebensgroßen Silhouetten von „Writers in Prison“ sollen nicht nur die jugend-

lichen Künstlerinnen und Künstler, sondern auch Besucherinnen und Besucher einer ab 21. November gezeigten Ausstellung dazu anhalten, die Botschaft vor dem Hintergrund des Verbots, die eigene Meinung zum Ausdruck zu bringen, zu reflektieren.

Zentral erscheint für junge Menschen auch die Frage, inwiefern ein 200 Jahre altes Lied als unantastbares „Kulturgut“ verstanden werden muss. Erneut ergeben sich ganz unterschiedliche Antworten. Einerseits versuchen sich Schülerinnen und Schüler in fiktiven Briefen und Hörspielen in die materieller und ideeller Hinsicht herausfordernde Zeit der Liedentstehung – die Schwierigkeiten, mit denen sich Komponist Franz Xaver Gruber und Autor Joseph Mohr konfrontiert sahen – einzufühlen. Andererseits bieten Text und Melodie das Material für spielerische, experimentelle Zugänge der Dekonstruktion und Ver fremdung.

Klangweihnachtsbäume und andere Geschenke. Friedolin – der ein bisschen „andere“ Weihnachtsbaum, der angeblich sogar swingen wird – ist augenblicklich das Lieblingsprojekt der Gasteiner Schülerinnen und Schüler. Eine Fülle an weiteren ungewöhnlichen Ideen reflektiert die Kraft, die „Stille Nacht“ auch als Impulsgeber für kreatives Gestalten innewohnen vermag.

Ausstellung und Performance: Der Titel „Klangweihnachtsbäume und andere Geschenke“ steht über einer Ausstellung, die am 21. November 2018 um 17 Uhr im Foyer der Universität Mozarteum (Mirabellplatz 1) eröffnet wird. Für die Gestaltung zeichnen Schülerinnen und Schüler des BORG Gastein und des BORG Oberndorf verantwortlich. Den Abschluss der fast einen Monat lang gezeigten Ausstellung bildet eine Performance im Rahmen der Finissage am 18. Dezember 2018 um 17 Uhr im Großen Studio der Universität Mozarteum. – Das Forschungsprojekt unter der Leitung von Mozarteum-Professorin Michaela Schwarzbauer wird vom Programm „Sparkling Science“ des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung gefördert und in Kooperation mit dem Department für Musikpädagogik der Universität Mozarteum durchgeführt.



Die touristische Transformation Salzburgs in der „Belle Époque“.

Wie hat der Tourismus Salzburg verändert? Wer waren die Akteure der Transformation von armen Alpinregionen zu wohlhabenden Destinationen? Wann traten die ersten Mahner vor der Naturzerstörung auf den Plan?

MARIA MAYER

Solche Fragen untersucht die Salzburger Junghistorikerin Katharina Scharf in einer regionalgeschichtlichen Vergleichsstudie. Ein Fazit: Die Streitfrage „Bewahren oder Erschließen“ ist so alt wie der Landschaftstourismus. Das Dilemma zeigt sich von Beginn an in der ambivalenten Haltung des Alpenvereins als Förderer, Gestalter und Bremsen des Tourismus.

Wie mit dem Dilemma umgehen, diese Frage führt schon bald auch innerhalb des Alpenvereins zu kontroversen Positionen. Ursprünglich gehörte der Alpenverein zu den deklarierten und wichtigsten Tourismusförderern. Möglichst viele Menschen sollten die Berge mit ihrer Fauna und Flora kennen- und schätzen lernen, so lautete das Argument. Doch bald schon sahen manche Alpenvereins-Vertreter wie zum Beispiel der Salzburger August Prinzinger die Schattenseiten des boomenden Alpintourismus und wurden zu Mahnern vor der Naturzerstörung. „Was Salzburg als prächtigstes Geschenk in die Wiege bekommen hat, ist seine Natur“, schrieb Prinzinger 1904 und fügte hinzu, dass eben diese zerstört werde und „das Ziel nimmersatter Beutegier“ sei.

In der Belle Époque um 1900 entdeckten immer mehr Menschen aus der gehobenen Gesellschaft die Lust am Reisen. Besiedelte Almhütten auf den Gipfeln wurden ausgebaut zu prächtigen Palasthotels. 1865 wurde zum Beispiel das heute nicht mehr existierende Hotel Moserboden errichtet, samt extra Straßenzufahrt. Die karge Kesselfallhütte wurde in eine Luxusunterkunft verwandelt. In Bad Gastein entstanden aus kleinen Unterkünften Grand Hotels.

„Was mich bei der Studie überrascht hat, war, dass das Naturschutzhema schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts sehr präsent war. Salzburg war in der Hinsicht ein Vorreiter. Man geht ja davon aus, dass die Umweltschutz- und Naturschutzbewegung erst in den 1970er Jahren stark wird“, sagt Katharina Scharf und ergänzt, dass man vor dem historischen Hintergrund aktuelle Diskussionen um das UNESCO Weltkulturerbe besser verstehen könne. „Bei den Auseinandersetzungen, die wir zum Beispiel in Salzburg um das umstrittene Bauvorhaben Dr.

Franz-Rehrl-Platz haben, geht es ja genau auch um das Thema Bewahren oder Erschließen. Da sieht man, wie schwierig es ist, diese Konflikte zu lösen.“

Die Grundlage von Katharina Sarchs Untersuchung für die Wechselwirkungen zwischen Tourismus und Infrastruktur sowie deren Auswirkungen auf wirtschaftliche, soziökonomische, sozial-ökologische und kulturelle Verhältnisse bilden viele unterschiedliche Quellen wie Zeitungen, Vereinsakten, Subventionsansuchen für Infrastrukturerschließungen, Verträge für Bahnbauten, Protokolle von Landtagssitzungen, Reiseberichte, Werbematerialien etc.

„Interessant ist, dass beim Ausbau der Gastronomie und Hotellerie relativ viele Frauen beteiligt waren. Weibliche Unternehmerinnen waren keine Seltenheit, vor allem als Gastwirten.“ Für Salzburg fand Scharf viel statistisches Material in den jährlichen Statistikbänden der Handelskammer. Diese war einer der wichtigsten Akteure für den Wandel des Landes in Richtung Tourismus. Anders als heute interessiert sie sich die Politik damals noch kaum für den Tourismus, das war primär Sache der Handelskam-



Historikerin Katharina Scharf

mer. Sie setzte sich schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts für den Eisenbahnbau und die Infrastrukturerschließung ein. Salzburg war als bettelarmes Land zu Österreich gekommen (1816) und der Tourismus erschien vielen als Ausweg aus der wirtschaftlichen Not. Der Ausbau der Infrastruktur ging Hand in Hand mit dem Aufblühen des Tourismus und umgekehrt. Das gilt auch für Savoyen.

„Komparatistische Projekte werden in der Forschung sehr geschätzt, in der Praxis sind sie aber schwer durchzuführen“, sagt Martin Knoll, Universitätsprofessor für Europäische Regionalgeschichte an der Universität Salzburg und Betreuer der Dissertation „Man muss sich auf eine vergleichende Arbeit wirklich einlassen“ und das leistet Katharina Scharf in einem sehr überzeugenden Maß, nicht nur, weil sie für die Vergleichsstudie den Französisch-Spracherwerb nachgeholt hat, sondern auch weil sie die regionalen Eigenheiten sowie die Parallelen scharf herausarbeitet.

„Mich interessiert an der Geschichtsforschung, dass es in jeder Epoche spannende Facetten mit Bezügen zur Gegenwart gibt“, sagt die 1988 in Moosbach bei Braunau geborene Tochter eines Nebenerwerb-Landwirts und einer Landwirtin. „Ich habe schon in der Volksschule gewusst, dass ich studieren will, bald war klar, dass es Geschichtesein wird, mein Herz hat dafür gebraucht, und meine Eltern haben das sehr unterstützt, obwohl es nur bedingt zu ihrer Welt gehörte,“ so die Innyvierlerin.

Katharina Scharf hat neben Geschichte Germanistik studiert. Seit 2014 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg beschäftigt. 2016 wurde sie für ihre Masterarbeit über Frauen im Nationalsozialismus („Von Kartoffelschaukochen und Krieg“) mit dem Erika Weinzierl-Preis ausgezeichnet. Seit 2016/17 ist sie Mitglied im Doktoratskolleg „On The Move“, in dessen Fokus die Mobilitätsforschung steht. Als Impuls für die Nachwuchsförderung und zur besseren Vernetzung der Dissertanten und Dissertantinnen sowie der verschiedenen Fachdisziplinen hat die Universität Salzburg 2016 unter dem Dach der Doctorate School PLUS zahlreiche neue Doktoratskollegs eröffnet.